

Dokumentation Fototagebuch Barcelona



von Lea Leuenberger, August bis Dezember 2014
FHNW HGK Institut Hyperwerk, Basel

Vorwort

Tagebucheintrag vom 8. August 2014, Barcelona:

Ich sitze an einer autolosen Strasse, einer so genannte «Paseo», mit «Crema Catalana» auf kariertem Tischtuch. Was hat sich verändert? Frage ich mich. Die kalten Tapas waren sehr fein. «Pan amb tomat» (Tomaten-Bruschetta) was ich bereits kannte und auf katalanisch aussprechen konnte und «Escalivada». Dafür zeigte ich beim Bestellen auf den Teller meiner Nachbarin mit dem spanischen Grillgemüse. Ein Tagebuch im Nachhinein zu schreiben ist ziemlich anstrengend. Erinnerungen an vorgestern. Wobei es auch hilft. Die vergangene Zeit filtert schon sehr viel. Was hängen blieb schreibe ich auf. Alle anderen Momente sind weg, oder in meinem riesigen Erinnerungsarchiv, in meinem Unterbewusstsein dritte Etage unter Städtereise B wie Barcelona Tag 3, abgelegt. Oder aber ich hielt den Moment mit einem Foto fest. An diesen ich dann auch erst wieder nach einiger Zeit erinnert werde. Dann, wenn ich voller Spannung und Nervosität die Abzüge in der Hand halten werde. Ich habe noch kein einziges Bild gesehen und doch schon viel geknipst.

«Es ist nun schon der siebte Tag hier, in dieser Stadt, und ich habe keine Ruh. Immer auf Trab mit dem Blick durch die Linse.

Zum Glück isst man die «Crema Catalana» nicht heiss. Ich mag sie. Dazu bestellt hatte ich noch einen «café amb llet». Der aber irgendwie nicht kommt, den ich aber eigentlich zum Dessert gedacht habe. Das mag ich am Liebsten. Auf jeden Fall, «ah da höre ich einen Kolbenschlag aus dem Bistro», auf jeden Fall wird mir gerade bewusst, wie ich mich mit der Fotografie beschäftige, die so neu für mich ist, wie der Mut wieder alleine zu sein. Nur gerade heute ist so ein Tag, wo ich unglaublich unsicher, unentschlossen und verzettelt bin. Eigentlich wie gestern. Die gibt es immer noch und wird es immer geben. Mensch, ich habe nur noch einen Viertel der «Crema» im runden Tontöpfchen übrig. Wo bleibt der Kaffee? Lenke ich mich mit der Fotografie von etwas ab? Beschäftige ich mich damit oder fand ich endlich eine Beschäftigung die so sehr stimmt, dass ich sie eben gar nicht bemerke wie sehr ich beschäftigt bin?

Ich habe schon 5.5 Filme gefüllt und der «negativ Color»- Film ist auch bald fertig. Mit dem Rumspielen am

ISO-Wert der Kamera kann ich entweder eine rot / orange oder grün / blaue Farbgebung erreichen. Nun, dass geben also zusammen 6.5 Rollen, mal 36 Fotos geben 234 Fotos. Wahnsinn, in 7 Tagen. Das sind 234 Fotos, Klicks, Momente, wofür ich im Schnitt 3 Minuten brauche. Was im Gesamten 702 Minuten sind, ausgeklammert all die Blicke durch die Linse ohne abzudrücken, weil sich das Motiv gerade aus dem Bild bewegte, losfuhr, abwinkte oder die Sicht durch den Sucher irgendwie doch keine lohnenswerte Perspektive bot. Die Achtsamkeit und Sorgfalt schätze ich an der analogen Fotografie. Ich wähle die Augenblicke bewusst. Immer in Bewegung, immer die Augen offen für neue Momente, Perspektiven, für Augenblicke die ich festhalten kann.»



Idee

Aus dieser Ausgangslage entstand die Idee eines Tagesbuches. Doch wollte ich nicht nur Fotos, die meine Tage zeigen, ich strebte eine Kombination an.

So war der erste Schritt Fotos auszuwählen, chronologisch zusammenzustellen und in Form eines Buches zu drucken und zu binden. Um dann im zweiten Schritt dieses Fotobuch, den textlichen Teil zu entwickeln. Es sollen Kommentare, Anekdoten oder Kurzgeschichten sein, die ich von Hand, um beim analogen zu bleiben, zu den Bildern schreibe. Dabei entsteht eine weitere Ebene der Erzählung, eine weitere Dimension der Anschauung.

Eine zusätzliche, nicht visuelle Dimension, ist die zeitliche Dimension, die Zeitspanne in Bezug auf die Fragen: Was nehme ich wahr? Und was halte ich fest?

Welche Dinge und Momente nahm ich wahr und hielt ich damals vor Ort mit der Fotografie fest? Welche dieser Bilder wähle ich nun, zwei Monate später aus und an welchen möchte ich weiter festhalten? Welche Erinnerungen und Wahrnehmungen sind mir geblieben und über welche werde ich nach drei Monaten schreiben?

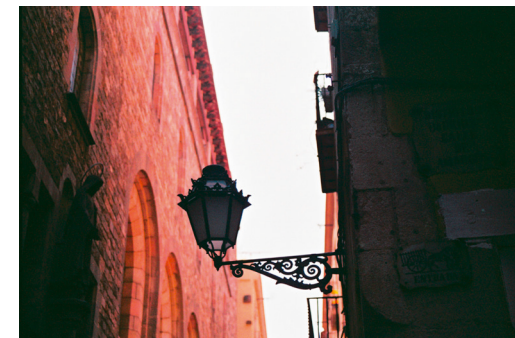


Gestaltung

Die Bilder und deren Reihenfolge sollen meine Erlebnisse wiedergeben und eine Geschichte erzählen. Das Layouten dieses Buches war nicht der ursprüngliche Fokus. Da die gestalterische Arbeit erst mit der Vollendung des Textes abgeschlossen sein wird.

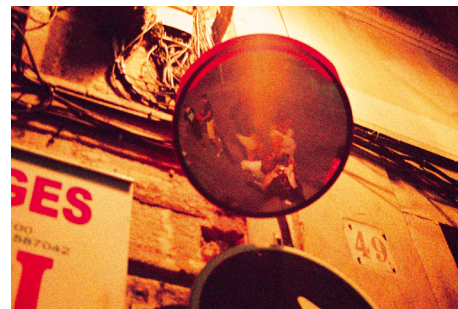
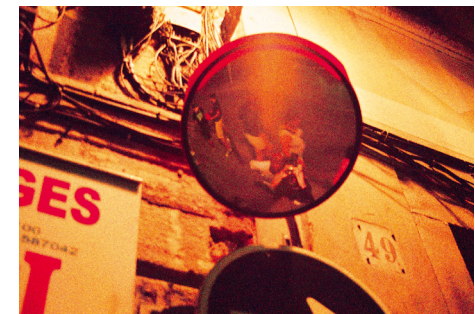
Mit den ersten Überlegungen, wie Definition des Formates, Umfang und Seitenanzahl, kam ich zu gestalterischen Fragen. Welche Bilder setze ich, nicht nur wegen der Chronologie, nebeneinander, sondern passen auch zusammen? Das Kombinieren der Bilder fing ich an zu hinterfragen, probierte aus und schaute das Zusammenspiel der Farben und Formen an. So befand ich mich mitten in einem grossen gestalterischen Prozess. Ich entdeckte den Weissraum und wie dieser die Wirkung der Bilder verändert. Ich möchte, an Hand von Beispielen meine Überlegungen und Erkenntnisse erläutern:

Ortung Mit der Reihenfolge der Bilder erzähle ich eine Geschichte. Hier zeige ich mit dem, eigentlich weniger interessanten Bild der Laterne in einer Gasse, wo ich mich befinde. So kann sich der Betrachter vorstellen, wo dieser Markt stattfand.



Platzierung: Stehen die Bilder auf der Unterkante der Seite mit der Laufrichtung der Strasse, so läuft die Perspektive natürlich ins Bild hinein.

Auf der rechten Seite ist ein Verkehrsspiegel von unten fotografiert. Diese Perspektive nehme ich auf, in dem ich das Bild oben rechts auf der Seite platziere. Wie wirken die Bilder wenn sie gerade anders herum platziert sind?



Wiederholung: Das Zusammenstellen von Bildern mit Aktionen erscheint, wie ein bewegtes Bild. Sie zeigen eine Handlung, eine laufende Szene. Wie «Stills», Standaufnahmen eines Filmes. Deswegen scheint es mir passend sie gleich gross und untereinander, wie als Filmstreifen zu platzieren.



Leerraum: Wie viel Platz braucht das Bild? Was löst die leere Fläche aus? Sie lässt Raum für die eigene Vorstellung des Betrachters. Bei diesem Bild kann er die Umgebung bis zum Seitenrand selber fertig denken. Was spielt sich noch am Strand ab? Oder der Leerraum leitet ohne Ablenkung den Fokus auf das Bild und plötzlich entdeckt man das kleine Fenster mit dem einzigen farbigen Sonnenstoren.



Weissraum: Auf fast allen Seiten spielte ich mit dem Weissraum. Er wurde zu einem gestalterischen Element. Definiert durch die Grösse der Bilder und deren Platzierung ist die weisse Fläche ein zusätzliches Objekt auf der Seite und Teil des Layouts. Gleichmässiger Weissraum lässt das Bild wie ein Kunstwerk an der Wand in einem Museum wirken. Es ist klar ausgestellt und zentriert.



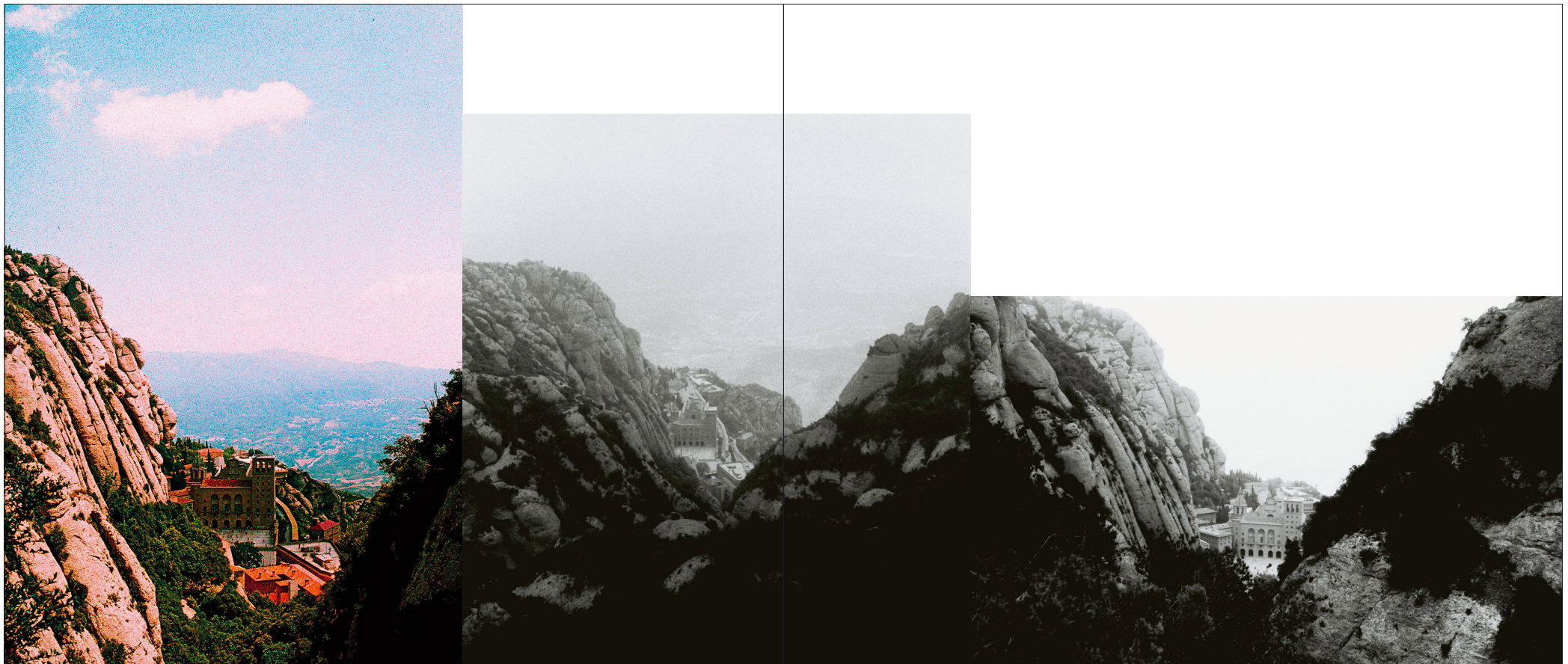
Kombination: Zwei eher uninteressante Bilder von Gebäuden erzeugen nebeneinander eine Spannung. Sie bilden zusammen ein neues Gebäude. Auf dem Bild rechts habe ich zwei Fotos ganz zusammengesetzt. Ebenfalls mit und durch die unterschiedlichen Perspektiven erzeugt das Bild eine Verwirrung.



Oder die Bilder laden sich gegenseitig auf, durch das Kombinieren von verschiedenen Farbgebungen, wie die nächsten Beispiele zeigen. Auf einer Doppelseite heben sich die Bilder mehr hervor, unterstrichen durch die Ähnlichkeit der Motive.



Farbe und Schwarzweiss: Den Kulissenwechsel mit dem Ausflug nach Monserat zeige ich mit dem Wechsel von farbig zu Schwarz-Weiss-Fotografien. Aus der bunten lauten Stadt führt es die Betrachtenden in die ruhige Berglandschaft.



Abstand: Bei diesen zwei Bildern suchte ich die passende Distanz oder eher die nötige Nähe. Eine zu grosse Lücke zerreisst das Layout, die Harmonie wird gestört. Oft versuche ich Objekte von einem Bild zum andern zu übernehmen oder weiterzuführen. Hier, wie auch bei der letzten Bilderreihe, ist es der Fels, der auf dem nächsten Bild weiterläuft.



Darstellung: Wie viele Bilder braucht es um einen Ort zu zeigen? Die riesigen Wohnsiedlungen ausserhalb von Barcelona haben mich sehr beeindruckt. Schmale und endlos lange Wohnblöcke ragen nebeneinander gereiht in die Höhe. Fenster neben Fenster, hunderte Klimaanlage zeigen die Dichte der Wohnungen und Menschen. Dieses triste monotone Erscheinungsbild versuche ich durch eine statische Darstellung zu zeigen.

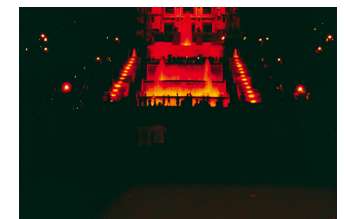
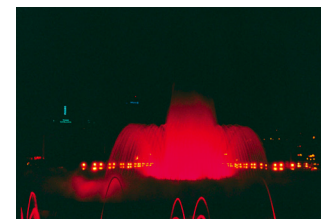


Lichtquelle: Woher kommt das Licht auf dem Bild? Wie wirkt es auf dem Layout? Hier scheint die Abendsonne von oben rechts ins Tal. Setze ich das Bild auf die linke Buchseite so scheint die Sonne aus der Buchmitte, aus dem Bund heraus. Natürlicher und für das Auge harmonischer, wirkt das Bild platziert auf der rechten Seite, da das Licht von Aussen in das Buch fließt.

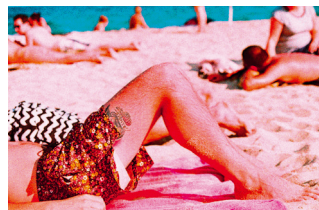


Analog

Die Einschränkungen der analogen Fotografie haben mir geholfen und mich inspiriert. Nur manchmal sah ich ein Schwarz-Weiss-Motiv, doch hatte ich gerade einen Farbfilm in der Kamera eingespannt. Ich habe viel aus dem Gefühl heraus fotografiert. Belichtungszeit mit Hilfe des Belichtungsmessers eingestellt oder ganz manuell, wie bei diesen Nachtaufnahmen. Ohne Stativ, die Kamera auf eine Mauer gestellt, den Auslöser gedrückt und auf drei gezählt.



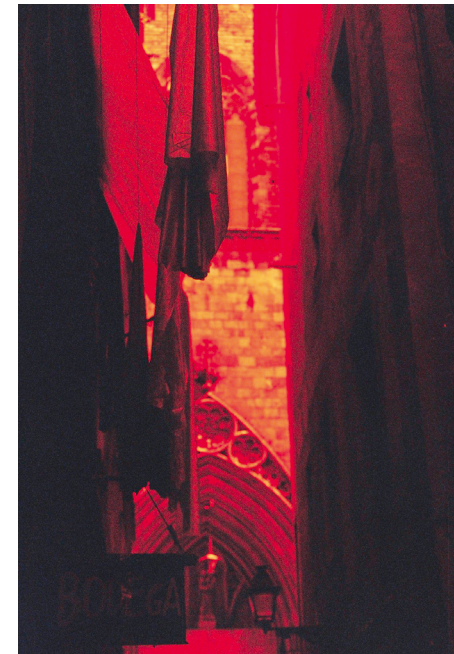
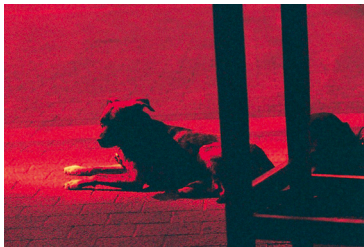
Filme: Gewisse Stile der verschiedenen Filme habe ich bewusst eingesetzt. So habe ich mit dem Film von Adox «Color Implosion» die Fotos am Strand bei El Poblenu gemacht. Dieser grobkörnige Film mit einer sanften Farbigkeit lässt die Fotos verblassen als ob sie aus den 70iger wären. Rot springt hervor. Die anderen Farben kippen ins Cyan oder Gelb. Ich sah mir Beispiele im Internet an, doch wie die Farben genau herauskommen, wusste ich nicht.



Bildausschnitt: Alle Bilder in diesem Buch habe ich gelassen, wie ich sie aufgenommen habe. Ich habe die Bildausschnitte bereits durch die Linse gewählt und mir diese Einschränkung beim Layouten gesetzt. Die Achtsamkeit durch die limitierte Anzahl und das sorgfältig überlegte Knipsen habe ich mit diesem zusätzlichen Anspruch auf die Spitze getrieben.



Nachbearbeitung: Ausser der Helligkeit und dem Kontrast habe ich an den Bildern nichts bearbeitet. Die verschiedenen Effekte der Filme haben oft eine spezielle Farbgebung geschaffen, die ich so belassen habe. Ich finde das gerade bei der analogen Fotografie sehr wichtig, die Fotos nur schwach zu bearbeiten und dadurch zu verändern. Ich habe die Momente in einer bestimmten Umgebung mit natürlichem Licht aufgenommen und möchte sie auch so zeigen. Eine starke Nachbearbeitung nimmt, meiner Meinung nach, die Echtheit einer Fotografie.

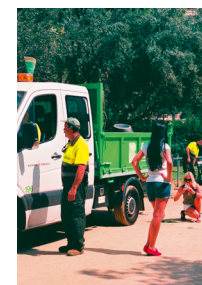


Inszenierung: Die Frage, wo die Inszenierung beim Fotografieren anfängt stellte ich mir oft. Wann ist es ein Schnappschuss? Wie stark kann ich eine Situation spontan komponieren? Bei diesem Bild stand ich auf dem Fahrradstreifen an einer sehr befahren Kreuzung. Ich sah geparkte Fahrräder, alles im selben rot, ein roter Bus fuhr vorbei und ich wartete und hoffte das die Ampel ebenfalls auf rot stellte. Ist dieser Moment inszeniert?



Geschichte

Mit Bildern möchte ich eine Geschichte erzählen. Möglichst natürlich und echt sollen meine Bilder sein. Es sind Momentaufnahmen auf der Strasse.



Menschen in ihrem Moment.



Menschen in ihrer Welt.



Die Filme Tag für Tag aneinander gehängt, dokumentieren meine Erlebnisse, meine Begegnungen und Bekanntschaften.



Zeigen die Stimmungen um mich herum,



meinen Weg durch die Stadt,



und meine Wahrnehmungen der Dinge am Wegrand.

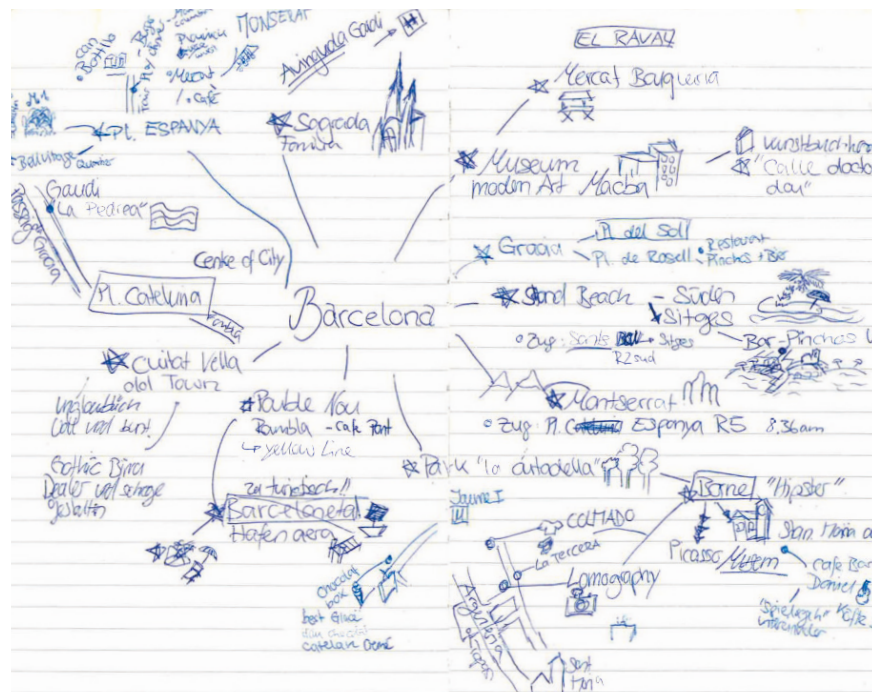


Schlusswort

Gestalterisches Fazit: Als das Buch frisch gedruckt in voller Grösse da war, wurde es richtig ersichtlich. Es wird nicht zum zweiten Schritt kommen. Die Seiten sind ohne Text. Die Leerräume, ursprünglich gedacht für den Text, wurden selbst Teil der Gestaltung. Es ist ein Fotobuch. mit einem bewusst gestalteten Layout. Nur eine Zeile Text würde die Komposition auf den Kopfstellen oder sogar das Layout zerreißen.

Vielleicht schreibe ich die Textpassagen auf Pergamentpapier und lege sie in das Buch hinein. So bleibt das Fotobuch, was es ist, wird nicht gestört, sondern bereichernd ergänzt. Was ich auch mit den Fotos des einen Film vom zweiten Tag vorhabe. «One Filmroll is missing» steht am Anfang des Buches auf vier Seiten. Ich hatte diesen Schwarzweissfilm beim Entwickeln aus Versehen beschädigt. Das gab einen unerwarteten Effekt, einen guten, der aber nicht mehr zu den restlichen Bildern passt. Deswegen lege ich die Abzüge ebenfalls lose hinein, als Nachtrag.

Emotionales Fazit: Durch die tiefe Auseinandersetzung mit den Bildern dieser Reise speicherten sich meine Erinnerungen stärker als sonst. Diese 10 Tage in Barcelona sind auf verschiedenen Ebenen eingebrannt. Jedes Bild erzählt eine Geschichte, trägt ein Ereignis oder hält einen Moment. Immer wieder war ich dort, durchlebte diese Zeit erneut. Was bleibt? Es sind die emotionalen Momente, Begegnungen mit Menschen nicht die Landschaftsbilder. Was können wir festhalten? Oder wieso wollen wir die Vergangenheit überhaupt festhalten?



one filmroll is missing